

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 10 (1884)
Heft: 34

Artikel: Strafpredigt des Todes an Dr. Koch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-426664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Straspredigt des Todes an Dr. Koch.

Hast mir erklärt, ich lögne mich auf Dich verlassen,
Du seist mein sicherster Versicherungsbüro;
Du sendest mir auch anstößige Waar' in Massen,
Bald fällt zur Beute mir der ganze Kontinent.

Die Cholera mit den Vaccinenfragezeichen,
Hab' ich mit Mikroskop und Bakterien vereint,
Die Cholera brächt' mir an 100,000 Leichen,
Schreibt Du auf Stempel in Berlin. Wie war's gemeint?

Die Verge haben eine todte Maus geboren,
Du bat das Maul europavoll genommen, Koch,
Sneez-kanalbreit Treue mir damit geschworen!
Wenn Du Dein Wort nicht halten willst, so schwinge doch!

Vom schlechtesten und schmäzigsten Franzosenhafen
Geh'n täglich mir nur miserable Listen ein,
Dass sie Dein frisches Proklamiren Lügen strafen.
Ein ander Mal lasst Du das Prahlen lieber sein!

Doktoren sind sonst meine braven Lieferanten,
Als Quittung gilt im Kirchhof jedes Monument.
Auch Köche sind's, die mir die beste Waare sandten,
Weil sie zur Schlemmerei verführen permanent.

DU wärst also Koch und Arzt zugleich gewesen,
Zwei Fliegen glaubte ich in einem Schlag erwischt
Und könnte hoffen, Niemand werde mehr genesen;
Nun weiß ich nicht, ob unrein oder dummi Du bist?

Pack' ein die schöden Fragezeichen der Vaccinen,
Steib' mir mit epidemischem Geschwür vom Leib!
Du launst Mortalitätstabellen niemals füllen,
Dein Asiac-Gebenst erfreut kein altes Weib.

Will mich an bessere Kommittonen wenden,
Paris, wo im Kongreß jede Lunge pläzt,
Und England kann ein großes Kontingent mir senden,
Wo die Humanität mit Henckeli brandshäht.

Genußsucht, Müßiggang, das sind die Speditoren,
Die nichts versprechen, aber halten schrecklich viel.
Die sanbern Heilsarmee- und Peterspfennigthoren
Und andre Narren bringen näher uns zum Ziel.

Du hast vom Kaiser 100,000 Mark erworben;
Und damit Dir die Spekulation verderbt:
Wenn alle Essenden bis auf den Koch gestorben,
So hättest Du den ganzen Quark allein geerbt.

Wie Namen entstehen.

Ein Zeitungsschreiber leitet den Namen unseres Nationalhelden Tell auf Grund eines im Eisenbahnwagen gehörten Gesprächs vom Worte tellen (steuern) ab. So viel Wahrscheinlichkeit diese Etymologie auch für sich haben mag, so hat sie doch alles Bestechende für uns verloren, seit wir durch einen Tramway-Kondukteur eines Bessern belehrt worden sind. Der selbe sprach sich über die Entstehung des Namens Tell in folgender Weise aus:

Bei unsrern Altvordern herrschte die Sitte bei der ersten Namensgebung, sofern die gewählte Bezeichnung den betreffenden Zusatz nicht schon selbst enthielt, ein vera, ossea, vila oder vello (verkürzt vela) anzufügen, je nachdem der Getaufte ein männliches oder weibliches, ein deutsches oder französisches Wesen war. Bei dem Tod des Betreffenden ließen die hinterbliebenen um mit den unfern Vätern eigenen, sünigen Weise die Verkürzung des Lebens, anzudeuten, in der Regel die beglaubigten Endungen wieder fallen. Als solche waren auch rucha, rdua und andere Pronomina im Gebrauch.

Wenn diese Sitte nicht durch viele andere Beweise (siehe unten) außer Zweifel gestellt wäre, so müßte sie durch die Schiller's "Wilhelm Tell" entnommen, hier besonders beweiskräftige Stelle: "Wo vera sich anleimt mit dem eigenen Blut" doch als vollauß bewiesen betrachtet werden.

Der gegen Anfang des 14. Jahrhunderts in den Waldstätten regierende Vogt Hermann, ein jähzorniger Mann, hatte einstens einem jungen Bauern im Grimme einen Teller an den Kopf geworfen. Zur Erinnerung an dieses Ereigniß wurde der also Bedachte vom Volke "Teller" genannt. Aus Rache erschoss besagter Teller später den Landvogt in der hohlen "Gasse". Zur Feier der That gab das vom lästigen Druck befreite Land der Familie des erschossenen Hermann den Spitznamen "Gäßl".

Nach dem Hinschlag Teller's wurden seine Hinterlassenen, der herrschenden Sitte folgend, bloß mehr "Tell" gehissen. Um aber der Sippe des verhaften Hermanns noch Eins anzuhängen, fügte der witzige Volksmund ihrem oben erwähnten Spitznamen das von Teller's Witwe weggeworfene

vers bei. So kamen die beiden Helden dieses Dramas als Tell und Gäßler (verstümmelt "Gässler") auf die Nachwelt.

Aus den verschiedensten Gründen kam in den späteren Jahrhunderten die Genöthigung, beim Tod des Betreffenden die Determinativsilbe, wie man sie wohl nennen darf, wegzulassen, mehr und mehr in Vergall und daher erklärt es sich, daß wir heutzutage noch eine so große Menge auf er, si, il und elle auslaufende Geschlechtsnamen besitzen (sie und il des Wohlauts wegen allerdings meist zu is und li verfehlt).

Meister, Forrer, Hauser, Bleuler, Zellweger, Brunner, Habis, Zieli, Brändli, Nögli, Küngli, Magli, Neali, Etchel, Borel mögen als wenige Beispiele dienen.

Es fehlt aber auch nicht an massenhaften Exemplen für die stattgebhabte Aussichtung des Determinativ's. So entstanden aus Mayer, Weltthier, Schenkel, Drossel, Grandchandelle, Rusli, Himmel, Zoneli, die bekannten Geschlechtsnamen Mai, Welti, Schenkt, Droß (verstümmelt Drosz), Grandjean, Ruf, Himmel und das englische John (verstümmelt John).

Unter den Gründen zur Beibehaltung des Determinativ's war jedenfalls einer der maßgebendsten der Missklang der Stammesilbe. So blieben Namen wie Greulich, Conzett, Kakabu, Roten, Muheim u. unverändert.

Als Beweis für den sprachgewandten Sinn unserer Vorfahren mögen einige Beispiele für die Benennung von Zwillingen und selbst von Drillingen erwähnt werden. Die Reihenfolge der Geburt und das Geschlecht, wie die Nationalität der Geborenen sind darin in unzweideutiger Weise zum Ausdruck gebracht. Wir denken an die Namen Goppeleröder, Wadernagel, Heusler-vonder-mil.

Aber auch das tiefere Motiv durch die Erhaltung des im Allgemeinen nur bei Todessfall hinfällig werdenden Determinativ's die ewige Dauer des Namens sinnig anzudeuten mag vielleicht ausschlaggebend gewesen sein. Aus diesem Grund erholt sich z. B. der Name Kalauer unverstümmelt.

Kongresslied.

Da kommt die redselige Schaar
Gefahren und geschwommen,
Sie kommen zu einander zwar,
Zu sich will keiner kommen.

Sie sitzen an der Table d'hôte, —
Die Kochkunst zu erdauen,
Dieweil lässt man das liebe Brot
Der Freiheit sich versauern.

Indess die lieben Leute drauss
Ihr Festtoastchen stammeln,
Wird man der Zukunft Thor zu Haus
Sich vollends noch verrammeln.

Und ob daheim das letzte Recht
Sich auch der Henker hole:
Sie ziehn in's leere Wortgefecht;
Kongress ist die Parole!

Preusse: Preussen baut jetzt in ganz Deutschland „der Freiheit eine Gasse“!

Franzose: Oho!

Oesterreicher: Ja, eine Sackgasse nämlich!

Schweizer: Ja so, das glaub' ich eben auch!

Kuriosämer.

Was ist kurios? Kurios ist:

I. „Dß die Franzosen im Zopftum immer noch vormärts schreiten wollen.“

II. „Dß sich Rom in der Schweiz ganz gleich auffpielt, wie in andern Ländern.“

III. „Aber am kuriosesten ist: „Dß das italienische Finanzministerium nicht schon ein Staatsanleihe ausgezeichnet hat, um die Grenzsperren gegen die Schweiz bezahlen zu können.“

Gorgfalt.

A.: D'Italiener hei d'Grenze sperrt, daß d'Cholera nit inne hunnt, jetzt hei si se gleych. Warum sahre de die Dummen no geng furt mit de Sperrena規le, es nütz ja jetzt nütz meh?

B.: Ja, si müsse drum jetzt hüete, daß si nüme use hunnt!